

Produktion deutscher Unternehmen in Osteuropa

Dr. Jürgen Heinrichs, geb. 1938 in Düsseldorf, Studium der Sozialwissenschaften in Tübingen und Hamburg, ist Mitglied des Vorstands des Stamberger Institut zur Erforschung globaler Strukturen, Entwicklungen und Krisen.

Wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklungen in den Ländern Osteuropas sind zu wichtigen und vielbeachteten Themen geworden. Da es jeden Tag neue Meldungen gibt und weiterhin erhebliche Veränderungen zu erwarten sind, ist jede Einschätzung der künftigen Entwicklung unsicher.

Auch das Gewerkschaftssystem und die Rolle der Einzelgewerkschaften unterliegen starken Änderungen; sie benötigen die entschiedene Solidarität ihrer Kollegen im Ausland und der internationalen Verbände. Die Wanderung/Verlagerung von Arbeitsplätzen und von Arbeitssuchenden nimmt große Ausmaße an und ist für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sehr wichtig. Der „Weltarbeits-Bericht 1992“ der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) weist auf die Massenarbeitslosigkeit in Osteuropa hin: „Unter Umständen könnten sich bis zu 20 Millionen Menschen aus Osteuropa und der früheren Sowjetunion zum Auswandern entschließen, angespornt von Lohn-erwartungen, die acht- bis zehnmals über denen im eigenen Land liegen.“¹

Was ist Osteuropa?

Die Grenzen Osteuropas unterliegen politischen Schwankungen. Die Sowjetunion war lange Zeit ein wichtiges europäisches Land (und eine „Weltmacht“), auch wenn ihr größter Teil Asien zugehörte. Welche Teilrepubliken sollen heute und in Zukunft zu Osteuropa gerechnet werden? Geographische Grenzen sind nicht einfach und allgemein gültig zu ziehen: Könnte man nicht Finnland, die Türkei und Zypern ebenfalls zu Osteuropa rechnen?

¹ Bericht von Pierre Simonitsch, in: Frankfurter Rundschau, 2. 6.1992.

Das Gebiet der früheren DDR wird heute zwar vielfach Ostdeutschland genannt, aber kaum zu Osteuropa gezählt. In gewisser Weise gehört es aber wirtschaftlich noch zu Osteuropa, weil es noch intensive Marktbeziehungen zu den anderen europäischen Ländern und deren Industrien gibt. Dieser erleichterte Zugang zu neuen Märkten lockt viele westdeutsche und westeuropäische Unternehmen an, in Produktionsanlagen in Ostdeutschland zu investieren.

Es ist auch bekannt, daß andere sozialistische Länder mit marktwirtschaftlichen Tendenzen westlichen Unternehmen Gewinnchancen bieten; dazu gehören deutlich die Volksrepublik China und die Insel Kuba.² Das ganze weltwirtschaftliche System befindet sich also in einem erneuten Umbruch: „Osteuropa sehen viele als die universale Zauberformel für den Wettbewerb mit Japan an. Manch einer hält die Tschechoslowakei bereits für das künftige Taiwan Europas. Doch wie viele Jahre wird es dauern, in der CSFR eine Infrastruktur von taiwanesischem Standard aufzubauen? Und für welchen Markt soll produziert werden? Falls der deutsche Markt von der CSFR aus bedient werden sollte, würde dies schwerwiegende Beschäftigungsprobleme in Deutschland verursachen.“³

Produktionsverlagerung und wirtschaftliche Interessen

Es wäre falsch anzunehmen, Osteuropa sei erst seit der sogenannten Wende von ökonomischem Interesse für westdeutsche und westeuropäische Unternehmen. Es gibt schon seit vielen Jahren einen umfangreichen Handel und Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der industriellen Produktion und der Technologieentwicklung.

In jüngster Zeit hat sich einiges geändert und erweitert. Aktiv in Osteuropa sind nicht nur Industrieunternehmen, sondern auch viele Dienstleistungsunternehmen, darunter Einzelhandel, Banken, Versicherungen; auch staatliche und teilstaatliche Unternehmen im Bereich Verkehr, Elektrizität und Wasser erwarten Gewinne durch Beteiligung an der Wirtschaft in osteuropäischen Ländern. „Wenn die Reformen erfolgreich sind und politische Instabilitäten vermieden werden, wird sich die wirtschaftliche Landschaft in Europa und auch in der Welt beachtlich verändern: Osteuropa wird in Zukunft mit 400 Millionen Menschen ein interessanter Markt sein. Osteuropa ist aber auch ein neuer Anbieter. Bei gelungenen Reformen ist auf Grund der Ausstattungsbedingungen mit folgender Exportstruktur in Osteuropa zu rechnen: rohstoffintensive Güter, (...) landwirtschaftliche Produkte und arbeitsintensive, vorwiegend humankapitalintensive Güter im mittleren Bereich, die technische Fähigkeiten bei der Herstellung erfordern.“⁴

2 „Fidel Castro sucht ausländische Investoren. Mehrere Dutzend Unternehmen sind in Kuba schon tätig“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. 5.1992.

3 Beitrag von Ulrich Stiehler, in: Die Zeit, 5. 6.1992.

4 Beitrag von Horst Siebert: „Osteuropa wird ein interessanter Markt“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. 6. 1992. Wer mehr über die Außenhandelsstruktur wissen will, kann viele Zahlenangaben finden in: Handelskammer Hamburg: „EG-Abkommen mit Polen, Ungarn und der CSFR“, April 1992.

Solche Nutzung der lokalen Ressourcen und Arbeitskräfte geht weitgehend auf Kosten der einheimischen Bevölkerung. Der Außenhandel konkurriert stark mit der Produktion für den eigenen Bedarf; die Löhne sind sehr niedrig, und einige Unternehmen machen ihre Investitionen und Beteiligungen offiziell davon abhängig, daß ihnen niedrige Löhne für viele Jahre garantiert bleiben. Hinzu kommt das Angebot billiger Rohstoffe und das Angebot vieler gut ausgebildeter Arbeitskräfte.

In erheblichem Umfang werden auch deutsche staatliche Mittel eingesetzt, um westdeutschen Unternehmen den Zugang nach Osteuropa zu erleichtern. 280 000 DM etwa hat das Bundesentwicklungsministerium einem ehrenamtlichen Dienst der Wirtschaft für die Beratung in Ungarn und Polen zur Verfügung gestellt. „Im Entwicklungsministerium besteht offenbar die Absicht, Beratungs- und Ausbildungsprojekte im erweiterten Umfang in den mittel- und osteuropäischen Reformländern zu fördern.“⁵ - „Die Bundesrepublik will innerhalb von sechs Jahren mit einem Aufwand von etwa 40 Millionen Mark drei Ausbildungszentren mit Modellcharakter in Rumänien errichten.“⁶

Einige Bundesländer verfolgen ähnliche Ziele: Baden-Württemberg unterstützt Ungarn und wird ein Kolleg, um auf dem Weg zur Marktwirtschaft zu helfen, „für die Dauer von fünf Jahren mit jährlich 350 000 Mark fördern“.⁷ „Nordrhein-Westfalen und die tschechischen Teilrepubliken wollen künftig enger auf dem Gebiet der Wirtschaftsförderung zusammenarbeiten.“⁸

Polen als Beispiel

Die Entwicklungen und Anreize für westliche Unternehmen sind in allen Ländern Osteuropas ähnlich; zu den größeren Investitionsländern gehört neben der Tschechoslowakei und Ungarn Polen. In Polen sind bis Mitte 1991 4 350 Gemeinschaftsunternehmen mit ausländischer Kapitalbeteiligung gezählt worden, in 1 330 Fällen deutsche Unternehmen, deren Anteil an den gesamten Auslandsinvestitionen in Polen bei 27 Prozent (andere Schätzungen: 35 Prozent) liegen soll. „Gewinne können neuerdings nach Abzug der Steuer in jeder Währung voll transferiert werden. Produktionsbetriebe genießen zwei Jahre Steuerfreiheit. Investitionen lohnen sich nach Meinung westlicher Beobachter in Polen vor allem in arbeitsintensiven Branchen, weil die Arbeitskosten nur etwa ein Drittel jener in Westdeutschland betragen und diesen Abstand wohl auch viele Jahre noch halten werden.“⁹

„Der größte Anreiz für ausländische Investoren sind die niedrigen Lohnkosten (durchschnittlicher Industriearbeiterlohn etwa 400 DM/Monat + 65 Prozent Lohnnebenkosten). Die Anzahl der deutschen Unternehmen, die in

5 „Senior-Experten in Osteuropa dringend gesucht.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. 7.1991.

6 „Deutsche finanzieren Ausbildungszentren in Rumänien“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.1.1992.

7 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.4.1991.

8 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. 7.1991.

9 „Gemeinschaftsunternehmen in Polen. Hoher Anteil deutscher Investoren“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 7.1991.

Polen investieren, wächst stetig. Obwohl der Investitionswert hohe Zuwachsraten verzeichnet, ist er absolut immer noch recht gering. Die Mehrheit der deutschen Unternehmen äußert sich zufrieden zu ihren Investitionsprojekten in Polen, einige zeigen sich sogar euphorisch. Wegen der niedrigen Lohnkosten wird Polen für Industrieunternehmen als verlängerte Werkbank zunehmend interessanter. Dies dokumentiert ein Beispiel aus der Schuhindustrie: Die Erfahrungen des Unternehmens mit der 1990 eingeleiteten Schuhfertigung in Polen seien sehr positiv. Bei guter Qualifikation der Arbeitskräfte lägen die Arbeitskosten je Fertigungsminute mit 15 bis 20 Pfennig rund dreimal niedriger als in Deutschland mit 45 bis 60 Pfennig. Polen bietet nicht nur als Produktionsstandort, sondern auch als Beschaffungs- und Absatzmarkt gute Möglichkeiten.¹⁰ Natürlich sind lokale Rohstoffe auch wegen der niedrigen Lohnkosten billig.

Joint-ventures in Polen

(Anzahl der Unternehmen mit ausländischer Kapitalbeteiligung sowie Wert der ausländischen Kapitaleinlagen von 1989 bis zum 15. Oktober 1991)

	Anzahl	Kapitaleinlage (Mio. US\$)
Insgesamt	4 808	670
darunter mit Beteiligung aus:		
Deutschland	1 446	152,6
USA	394	53,2
Schweden	340	46,4
Österreich	311	35,5
Multinationale U.	278	51,7
Niederlande	274	45,3
Frankreich	245	65,4
Großbritannien	241	34,6
Italien	223	32,8

Quelle: Polnische Agentur für Auslandsinvestitionen.

Der Wert der deutschen Investitionen in Polen dürfte sich 1992 und in den Folgejahren vervielfachen, trotz des intensiven Wettbewerbs mit konkurrierenden Standorten in Ostdeutschland und in den anderen osteuropäischen Staaten.

Einzelne Gemeinschaftsunternehmen

Es gibt noch keinen einigermaßen vollständigen Überblick über die Beteiligung deutscher Unternehmen an Produktionsbetrieben in Osteuropa, obwohl

¹⁰ Länderanalysen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH Informationsdienst: Polen, Oktober 1991, April 1992.

viele Zahlen und Listen im Umlauf sind. Zweifelsohne sind nicht nur Großunternehmen an Gemeinschaftsbetrieben in Osteuropa interessiert, sondern auch viele mittlere und kleine Unternehmen, die zum Teil vorher noch nicht direkt im Ausland investiert hatten; dadurch hat die Zahl der transnationalen deutschen Unternehmen zugenommen. Mehrheitsbeteiligungen werden bevorzugt, oft beträgt die Beteiligungshöhe 100 Prozent.

Praktisch alle deutschen Großunternehmen sind in Osteuropa aktiv, oft in mehreren Ländern gleichzeitig. Sehr bekannt geworden ist die große Beteiligung der Volkswagen AG an dem traditionsreichen tschechoslowakischen Automobilhersteller Skoda; diese Beteiligung soll in drei Jahren auf 70 Prozent aufgestockt werden. Bei einem geplanten Investitionsvolumen von 9 Milliarden DM könnte daraus das größte westliche Gemeinschaftsunternehmen in Osteuropa werden. Beschäftigt sind jetzt 16 400 Mitarbeiter. Auch die Zulieferindustrie ist für westliche Unternehmen von Interesse. 1991 hieß es, daß sich Volkswagen und die slowakische Regierung um die Ansiedlung von Zulieferern bemühen: „Derzeit ist man mit 40 Unternehmen im Gespräch.“¹¹

Es geht nicht nur um Kraftfahrzeuge und Metallindustrie, sondern zum Beispiel auch um Haushaltswaren und Kleinigkeiten: „Villeroy & Boch AG, Mettlach/Saar. Der Keramikhersteller erwarb von der ungarischen Staatlichen Vermögensagentur eine Mehrheitsbeteiligung von 55,6 Prozent am Kapital von 30 Millionen DM der Alföldi Porcelangyar AG mit Sitz in Hodmezövasarhely, dem größten ungarischen Hersteller von Sanitärkeramik. Die Alföldi AG beschäftigt 1 600 Mitarbeiter.“¹² In einem Gemeinschaftsunternehmen in Budapest läßt eine Puppenfabrik aus Rodental bei Coburg Puppen für Kinder zum Spielen und für Erwachsene zum Sammeln herstellen, die weltweit verkauft werden. Ein Unternehmen aus Mistelbach bei Bayreuth läßt in einem böhmischen Betrieb Puppen und andere Spielwaren fertigen.

In Osteuropa wächst auch Holz, das eine gute Grundlage für die Möbelindustrie ist. Die Schieder-Gruppe aus Westfalen ist seit ein paar Jahren in Polen an einem größeren Unternehmen beteiligt, jetzt mit 68 Prozent. „Das Gemeinschaftsunternehmen verfügt mittlerweile über jeweils drei Werke für Kastenmöbel und Massivhokmöbel und vier Werke für Polstermöbel mit insgesamt über 2 000 Mitarbeitern. Ein weiterer Polstermöbelbetrieb wird in diesem Jahr mit einem Aufwand von 6 Millionen DM eingerichtet werden. (...) Das Gemeinschaftsunternehmen ist mittlerweile Polens größter Möbelexporteur.“¹³ Etwas merkwürdig klingt dabei die Vermischung eines deutschen und polnischen Ortsnamens: Masuren Möbel International in Alienstein (Olsztyn).

Zurück zu den Großunternehmen: Mit einem anderen Skoda-Werk — Skoda Pilsen - arbeitet Siemens auf den Gebieten Verkehrstechnik und Kraft-

11 „In Bratislava werden künftig ‚Passat‘ montiert.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.12.1991.

12 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 4.1992.

13 „Schieders Engagement in Polen weitet sich aus“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.6.1992.

werksbau zusammen. Es werden auch Zusammenarbeitsprojekte des Elektromaschinenbaus, der Starkstrom-, der Nachrichten- und der Medizintechnik überprüft. Auch die anderen Länder Osteuropas sind für Siemens von Interesse. Die Zahl der Gemeinschaftsunternehmen nimmt weiter zu.¹⁴

¹⁴ Über andere Aspekte der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen in Osteuropa wurde schon in anderen Ausgaben dieser Zeitschrift berichtet; nur ein Beispiel: Sylke Nissen: Modernisierung und Sozialpolitik in Osteuropa, GMH 4-5/92.